Der Tillierturm in Bern

Autor(en): **Maurer, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 12

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638036

Nutzungsbedingungen

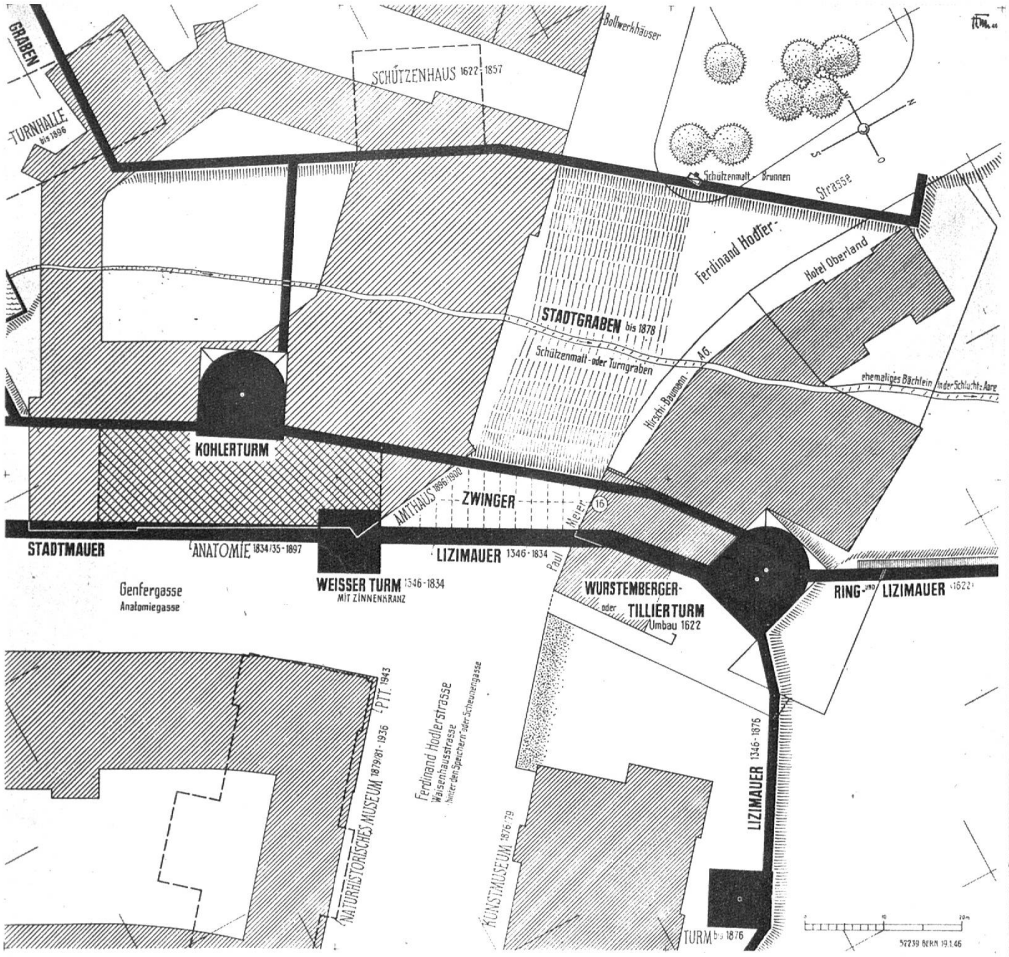
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Der Tillierturm in Bern

Auf jenen Blättern der Stadtgeschichte, die den mittelalterlichen Wehrtürmen gewidmet sind, steht neben den Namen Dittlinger, Kohler, Wurstemberger und anderen auch der hellklingende Name Tillier. Der im mauernstarken Wohnhaus Ferdinand-Hodler-Strasse 16 still und friedlich versteckte Tillierturm erinnert an den vor 600 Jahren ländlich umsäumten Grenzwall und mahnt an andere Zeiten, in der Gewalt von aussen oder aus den Stadtmauern selbst den Bürgern drohte.

Es sind erst hundert Jahre, dass die Mauern fielen, die Tore und Türme abgetragen und die Schanzen geschleift wurden, dass Bern aufgehört hat, den Charakter einer Festung zu tragen. Vom Christoffelturm verlief die doppelte Ringmauer von 1346 quer über den heutigen Bahnhofplatz und das Bollwerk zum wehrhaften Eckturm am nördlichen Stadtrand, dem Tillierturm, der auch im Laufe der Zeiten Wurstemberger- und Granatenturm hiess.

Im äussern Mauerring stand der Kohlerturm mit dem spitzen Helmdach an der Stelle des heutigen Amthauses, und in der innern Ringmauer dahinter der sogenannte Weisse Turm mit seinen Zinnen. Der zwischenliegende Zwingelhof (Zwinger) endete am Tillierturm. In östlicher Richtung, am jähen Abhang entlang ging die Lizimauer (Stadtmauer mit Wehrgang) an zwei unbenannten Türmen vorbei zum Schwefel- oder Tschiffeliturm, der hinter der heutigen Polizeikaserne am Waisenhausplatz bis 1783 gestanden hat. Von dieser Mauer ist noch ein ganz kleines Stück mit dem Wehrgang zwischen dem alten Waisenhaus und dem neuen Kunstmuseum übrig; es dürfte aber höchste Zeit sein, es noch anzusehen.

In nördlicher Richtung verläuft die reduzierte Ringmauer immer noch zum sogenannten Blutturm an der Aare. Eine Sage wollte wissen, dass dort unten Femegericht gehalten, Hexen ertränkt und Gespenster leibhaftig umgehen und vielleicht ist dies einer der Fälle, von denen die mündliche Ueberlieferung des Volkes gegen das Schweigen der gedruckten Quellen recht behält. Sicher ist, dass 1806 im Blutturm Anatomieleichen aufbewahrt wurden, dass es dort immer noch spukt und nächstens die romantische Haldenmauer im Boden versinkt oder ganz einstürzen wird.

Es ist die letzte Ring- und Festungsmauer Berns. Sie muss in der freien Lage mit den beiden Wehrtürmen und der bewaldeten Steilschlucht einen prächtigen Anblick dargeboten haben, wie uns die Bilder und Mauerreste ahnen lassen. Mit einer Rekonstruktion des Ganzen erhielte das schöne, alte Bern mit seiner geschlossenen Ringmauer eine Sehenswürdigkeit, wie sie in ähnlicher Weise Fryburg, Luzern und Murten besitzen.

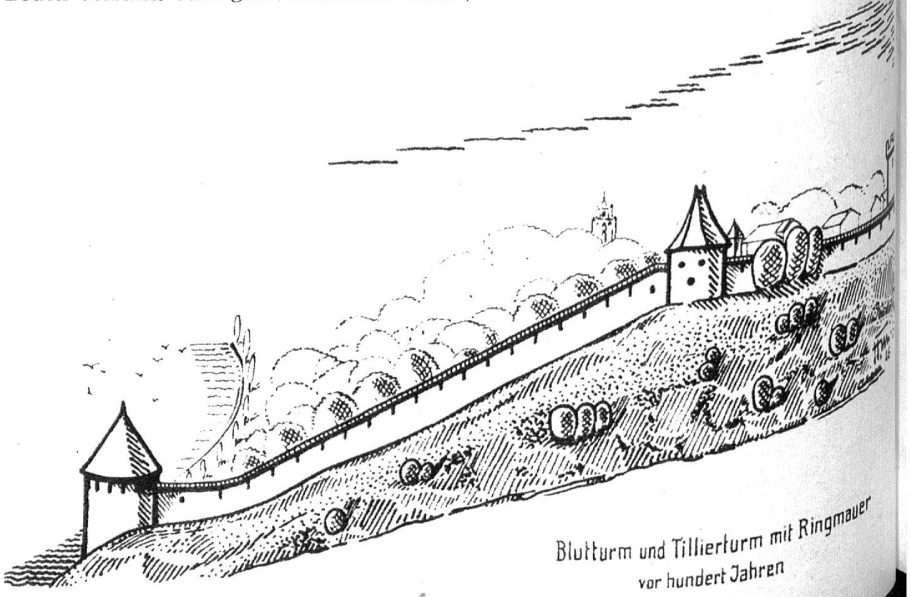
Den oberen Turm verkaufte 1874 die Regierung an Schlosser Bähni, der ihn zum Wohnturm verschönerte und mit dem Namen Bähniturm beglückte. Die beiden Türme führten anfänglich, wie die meisten andern auch, keine besonderen Namen. Die erhaltenen Bezeichnungen rühren zumeist her von ihrer Lage, ihrem Befehlshaber oder ihrer Bestimmungsart. 1611 hiess der obere Turm Grosser Eggturm und bekam damals eine Hochwacht, 1625 wird er als Schützenmatturm bezeichnet, dann als Turm bei der Frau Tillieren Garten oder kurz Tillierturm.

Als 1720 die von Artillerieoberst Joh. Rud. Wurstemberger (1679—1748) erfundenen «Geschwindstücke» (Hinterladder-Schnellfeuerkanonen) darinnen verwahrt wurden und er dort ein ganzes Arsenal angelegt, hiess er Wurstembergerturm oder Wurstembergerzeughaus, und nach dessen Tode etwa auch Granatenturm, weil er dann als Magazin für Artilleriemunition diente. Die Wachtmannschaft geriet zuweilen in Konflikt mit den schäkernden Mägden des Mädchenwaisenhauses im Garten gegenüber; ganz natürlich wie immer, wofür aber die Waisenbehörde kein Verständnis aufbrachte und den verwünschten Turm an sich zu bringen suchte, bis dann Meister Bähni als Käufer dazwischen trat und so der Mägdlein Lust ein Ende machte.

Der stumpfbehelmte Tillier- oder Wurstembergerturm hat nie Zinnen für Geschütze getragen, denn die runden Schiessscharten im Turm waren dafür einzig passend eingerichtet. Er hat, wie auch die andern Bollwerktürme, nie einen Sturm erlebt. Sein bester Schutz und Vorwerk war der tiefe Wassergraben, der sich als (später bewaldete) Schlucht nach der Aare hin senkte. Von dieser sogenannten Goleten oder Golaten (Geröllhalde) mögen die Namen Golatenmattgasse (ab 1798 Aarbergergasse) und Golatenmattgasstor (Aarbergertor) herrühren, mit Verlaub zu sagen.

Nach einer Urkunde von 1443 hatte Bern damals drei Büchsenmeister im Dienst (die Giesshütte im Zwingelhof datiert von 1446). Einer namens Hans von Schneits wurde 1436 als Lehrmeister her-

(Schluss auf Seite 355)



Blutturm und Tillierturm mit Ringmauer vor hundert Jahren in Bern

Chronik der Berner Woche

Bernerland

10. März. Die *Pestalozzisammlung* in *Uetendorf* ergab 748 Franken.

— *Spiez* bekommt ein *neues Postgebäude*. Dieses soll am Platze des alten Bahnhofgebäudes östlich des Bahnhofs zu stehen kommen.

11. März. Die Kirchgemeindeversammlung *Lenk* beschliesst, eine *neue Kirche* zu erstellen.

— Mit Rücksicht auf die noch immer prekäre Versorgungslage in Kohlen wird für den *Dampfschiffverkehr* auf dem *Thunersee* im kommenden Sommer ein Kontingent von 2600 Ster Brennholz bereit gestellt.

— In *Melchnau* verstarb im Alter von fast 63 Jahren Fräulein *Marie Thomi*, die während zwei Jahrzehnten stetsfort ungefähr 20 Kinder in ihrer Wohnung betreute und sie alles mögliche lehrte, obgleich sie selber mit wenig Glücksgütern bedacht war.

— In *Faulensee* fällt der junge Landwirt Hans Robert Mühlematter von der Heubühne und erleidet den Tod infolge Schädelfraktur.

— In *Pruntrut* wird in einem Eifersuchtsfall die 23jährige Marie-Thérèse Bruat von ihrem Verlobten, dem 23jährigen Metzgergesellen Maurice Dobler, erwürgt.

12. März. Der *älteste Wattenwiler*, Johann Künzi, ist im Alter von nahezu 100 Jahren gestorben.

— In *Kandergrund* wird der 20jährige ledige Bergwerkarbeiter Johann Abgottspon *durch einen Stein erschlagen*.

13. März. Das neue *Reglement zur Versorgung der Pflegekinder* wird bekanntgegeben. Es gibt im Kanton Bern ungefähr 10 000 Kinder, die ausserhalb ihrer Familie versorgt werden.

— Aus *Zwingen* wird ein neuer Fall von *Kindermisshandlung* am eigenen Kind gemeldet.

— Die Einwohnergemeinde *Bremgarten* beschliesst mit 217 gegen 0 Stimmen ohne Enthaltung das Gesuch um *Eingemeindung* in die Stadt Bern zu stellen.

— Im Gästebuch des Hotels Jungfrau auf *Wengernalp* trägt sich *Prinz Bernhard der Niederlande als Gast* ein.

15. März. *Brienz* beschliesst, einen *Viehmarkt für tuberkulosefreie Tiere* des Rindergeschlechtes einzuführen.

Stadt Bern

9. März. Die *Heilsarmee Bern* feiert ihr *50jähriges Bestehen* Bei der Feier werden Glückwünsche des Stadtpräsidenten und des bernischen Gemeinderates verlesen.

11. März. Staat und Gemeinde Bern übernehmen das bisher private Erziehungsheim Sonnegg bei Walkringen zur Unterbringung von schwachsinnigen Kindern.

12. März. der *Bündnerverein*, bestehend aus dem Bündnerverein, der Union Romantscha und der Società dei Grigioni di Berna begeht sein 75jähriges Jubiläum.

— In der Backstube eines Bäckermeisters öffnet ein Lehrling in selbstmörderischer Absicht den *Gashahnen*. Das Gas dringt in das Verkaufslokal und *betäubt die Meistersleute*, die ins Spital verbracht werden müssen.

15. März. Der *Stadtrat* behandelt das neue *Kindergartenreglement*, sowie die *Siedlung Winterhalde*, die Hebung der *Verkehrsdisziplin* und die *welsche Schule in Bern*.

2 Extra-Coupons
= 2 grosse Büchsen
STALDEN-KONDENSMILCH
ungezuckert
mit der Bärenmarke
= 2 Liter Vollmilch mehr
Willkommener Beitrag an die Milchversorgung der Familie —
Doppelt willkommen bei der knapperen Butterration!
Berneralpen Milchgesellschaft Stalden
Konolfingen-Emmental

Der Tillierturm in Bern

(*Schluss von Seite 342*)

berufen. Der zweite hiess Hans Turm, der 1444 vor Greifensee fiel, und der dritte war jener Hans Tilyer, den Bern 1449 auf Verlangen den Baslern auslieh. Es war dies der Stammvater unserer bernischen Familie v. Tillier (Genealogie v. Rodt, im 15. Jahrhundert), in welcher die Ausübung der Geschützkunst noch in späteren Generationen heimisch war.

Hans Tilyer oder Tillier erhält 1470 die Würde eines Zeugmeisters der Stadt Bern und war im Juni 1476 Büchsenmeister bei Murten. Er gehört zu den Helden von Grandson und Murten, und verschwindet 1479 aus der Stadtgeschichte. Sein Bruder Ludwig war Ratsherr. Einen Nachkommen, den Venner Hans Anton, treffen wir 1578 wieder beim groben Geschütz. Aus Tillierschen Familienpapieren vernimmt man von einem Freiherrn Johann Anton v. Tillier (1662—1739), Feldmarschallieutnant und Botschafter am russischen Hofe. Zwei Junker Tillier, Vater und Sohn, beide des Namens Hans Anton, und beide Seckelmeister, der jüngere besonders ein hochgebildeter Mann, der in Padua studierte, stiftete 1562 das Tillierstipendium für Theologiestudenten.

*

Mit dem Beginn des Bahnbaues 1857 musste das Schützenhaus diesem weichen. Die ganze Gegend beim Aarbergertor erfuhr eine gründliche Umänderung. Der Schanzengraben wurde zugeschüttet, im Jahre 1876 der Bau des Kunstmuseums in Angriff genommen und drei Jahre später derjenige des Naturhistorischen Museums. Damit verschwand wieder ein Stück der Ringmauer im Norden, und 1882 die malerischen Häuser «hinter den Speichern» an der Waisenhausstrasse, der Frutiggarten und die Kaserne II am Waisenhausplatz, samt dem hübschen Haus mit dem Türmchen an der Speichergasse, um dem neuen Gymnasium Platz zu machen.

Im Jahr 1893 wurde die Speichergasse bis zum äussern Bollwerk verlängert, wobei das eine Zollhäuschen am Gittertor beseitigt wurde (das andere mit Nr. 12 steht noch), und 1896 ist die alte Anatomie und die Turnhalle im alten Graben abgebrochen worden, deren Platz das neue Amthaus eingenommen. Kürzlich hat das Naturhistorische Museum dem Erweiterungsdrang der PTT weichen müssen, und bald sind auch die Jahre des Amthauskolosses gezählt. Was weiter mit dem Bähniturm geschieht, ist nicht abzusehen, aber es tut sich was, dort am Brückenkopf.

Fritz Maurer